

117. QUEROLUS SIVE AULULARIA

Die unter dem Doppeltitel *Querolus sive Aulularia*²²¹¹ bekannte lateinische Komödie ist die einzige, die neben den Stücken des Plautus und Terentius aus der römischen Antike erhalten ist. Der *Querolus* ist anonym überliefert; dem Mittelalter galt er als ein Werk des Plautus, was erst von Pierre DANIEL im 16. Jahrhundert als irrig und unmögliche Zuweisung erkannt wurde. Die philologische Forschung seitdem ist hinsichtlich der Entstehungszeit und der Verfasserschaft des *Querolus* zu recht divergierenden Einschätzungen gelangt. Obgleich bis heute kein allgemein akzeptierter Konsens in diesen Fragen erreicht ist, lassen sich folgende, auf textinternen Beobachtungen beruhende Überlegungen zumindest sehr wahrscheinlich machen: Das Stück ist einem *vir illustris* namens Rutilius gewidmet, dem der Autor im Prooemium für die Gewährung eines ehrenvollen Ruhestandes (*honorata quies*) dankt, der ihm die Ausübung seiner literarischen Neigungen ermöglichte. Allem Anschein nach ist dieser Mann mit dem berühmten Rutilius Claudius Namatianus gleichzusetzen, der aus gallischem Adel stammend bis in die höchsten Reichsämer

aufstieg (*magister officiorum*: 412 n. Chr., *praefectus urbi*: 414 n. Chr.) und mit seiner poetischen Reisebeschreibung *de reditu suo* (417 n. Chr.) auch literarisch hervortrat.²²¹² Vermutlich war der Dichter des *Querolus* gleichfalls Gallier, jedenfalls legt dies die unten noch ausführlicher behandelte Stelle (*Quer.* 1, 2 = p. 17,6–22 RANSTRAND [117 T 1]) nahe, die auf zeitgeschichtliche Ereignisse im Gebiet an der Loire anspielt und eine gewisse Vertrautheit (auch bei seinem Publikum) mit den gallischen Zuständen voraussetzt.²²¹³ Diese Passage und die glaubhafte Identifizierung des Rutilius mit Rutilius Namatianus liefern auch Anhaltspunkte für eine genauere Datierung des *Querolus*. Nach den Analysen von Jochen KÜPPERS und Catherine JACQUEMARD-LE SAOS läßt sich dessen Entstehung auf den Zeitraum zwischen 414 und 417 n. Chr. eingrenzen, wobei Rutilius' Stadtpräfektur den terminus post quem, die Wiederherstellung der römischen Herrschaft in der *Aremorica* den terminus ante quem bildet.²²¹⁴ Zu keinem überzeugenden Ergebnis haben hingegen die Versuche geführt, die Anonymität des Komödiendichters zu lüften; hierbei ist

²²¹¹ Zu dieser Komödie s. die Lexikonartikel von Mauriz SCHUSTER, *Querolus*, RE XXIV (1963) 869–872, Peter Lebrecht SCHMIDT, *Querolus sive Aulularia*, KIP IV (1979) 1295 f., Peter Lebrecht SCHMIDT, *Querolus sive Aulularia*, DNP X (2001) 698 und die ausführlicheren Darstellungen von Wilhelm SÜSS, Über das Drama „*Querolus sive Aulularia*“, RhM N.F. 91 (1942) 59–122, Gunnar RANSTRAND, *Querolusstudien*, Stockholm 1951, Francesco CORSARO, *Querolus. Studio introduttivo e commentario*, Bologna 1965, 7–71, Willi EMRICH, *Griesgram oder die Geschichte vom Topf. Querolus sive Aulularia*, lateinisch und deutsch (= Schriften und Quellen der Alten Welt 17), Berlin 1965, 1–29, Konrad GAISER, *Menanders 'Hydria'. Eine hellenistische Komödie und ihr Weg ins lateinische Mittelalter*, Heidelberg 1977, 315–380, KÜPPERS (1979) 303–323, Italo LANA, *Analisi del Querolus. Corso di letteratura latina*, Turin 1979, Jochen KÜPPERS, *Die spätantike Prosa-Komödie ‚Querolus sive Aulularia‘ und das Problem ihrer*

Vorlagen, *Philologus* 133 (1989) 82–103, Anna MASERA, *Querolus sive Aulularia. La nuova cronologia e il suo autore*, Florenz 1991, Catherine JACQUEMARD-LE SAOS, *Querolus (Aulularia)* (*Les Belles Lettres*), Paris 1994, VII–LXXIX.

²²¹² Zu dieser Identifikation mit Rutilius Namatianus s. ausführlicher CORSARO, a.a.O. 7 f., 11, EMRICH, a.a.O. 3 f., KÜPPERS (1979) 320–323, LANA, a.a.O. 37–39, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. VII–XII.

²²¹³ Für eine gallische Herkunft und gegen ältere Theorien von einer afrikanischen oder italischen Abstammung sprechen sich nachdrücklich EMRICH, a.a.O. 12 f., GAISER, a.a.O. 325 + A. 26, KÜPPERS (1979) 309 A. 20, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. VII–VIII A. 1 aus.

²²¹⁴ S. dazu ausführlich KÜPPERS (1979) 303–323, spez. 323, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. XIII–XIV sowie den Kommentar zu *Quer.* 1, 2 = p. 17,6–22 RANSTRAND [117 T 1].

man über höchst unsichere Vermutungen nicht hinausgelangt.²²¹⁵ Wie dem auch sei, der *Querolus* ist eine in rhythmischer Prosa abgefaßte Komödie, die zwar Anleihen bei Plautus' *Aulularia* nimmt, jedoch in der Gesamtstruktur

sowie im Detail ganz eigenständig gestaltet ist. Das Stück dürfte nicht für eine theatralische Aufführung, sondern nur für die Rezitation vor einem kleinen Kreis bestimmt gewesen sein.

117 T 1 *Querolus sive Aulularia* 1, 2²²¹⁶

p. 17,6–22 RANSTRAND = p. 19–21 JACQUEMARD-LE SAOS, cf. p. 16,15 – 17,5 PEIPER; ZWICKER 109²²¹⁷:

Querolus: ... si quid igitur potes, Lar familiaris, facito ut sim privatus et potens.

Lar: potentiam cuiusmodi requiris?

Querolus: ut liceat mihi spoliare non debentes, caedere alienos, vicinos autem et spoliare et caedere.

Lar: ha, ha, he, latrocinium, non potentiam requiris. hoc modo nescio edepol quemadmodum praestari hoc possit tibi. tamen inveni: habes quod exoptas. vade ad Ligerem vivito.

Querolus: quid tum?

Lar: illic iure gentium vivunt homines; ibi nullum est praestigium, ibi sententiae capitales de robore proferuntur et scribuntur in ossibus; illic etiam rustici perorant et privati iudicant; ibi totum licet. si dives fueris, patus appellaberis: sic nostra loquitur Graecia. o silvae, o solitudines, quis vos dixit liberas? multo maiora sunt quae tacemus. tamen interea hoc sufficit.

Querolus: neque dives ego sum neque robore uti cupio. nolo iura haec silvestria.

Querolus: Wenn du also für mich etwas tun kannst, mein Lar, mache mich zu einem mächtigen Privatmann.

Lar: Welche Art von Macht wünschst du?

Querolus: Daß ich diejenigen plündern kann, die mir nichts schulden, daß ich Fremde prügeln kann, meine Nachbarn aber plündern und verprügeln.

Lar: Ha, ha, he! Ein Räuberdasein, nicht Macht wünschst du. Ich weiß freilich nicht, auf welche Weise man dir das verschaffen könnte. – Doch, ich hab's: Du erhältst, was du begehrt. Geh hin und lebe an der Loire.

Querolus: Wieso?

Lar: Dort leben die Menschen nach Stammesrecht, dort gibt es keine Advokatentricks, dort werden die Kapitalurteile aus der Eiche geholt und auf Knochen geschrieben, dort halten Bauern Plädoyers und Laien sitzen zu Gericht, dort ist alles erlaubt. Wenn du reich bist, nennt man dich ‚patus‘: so spricht unser Griechenland. O Wälder, o Einöden, wer hat euch ‚frei‘ genannt? Es gibt dort noch viel Schlimmeres, worüber wir schweigen, denn einstweilen mag das genügen.

Querolus: Weder bin ich reich, noch möchte ich von der Eiche Gebrauch machen. Dieses Wälderrecht will ich nicht.

In der zweiten Szene des Stücks, einem Dialog zwischen dem Protagonisten und dessen Lar familiaris, stellt es letzterer dem sein Schicksal beklagenden Querolus frei, das ihm angenehmste Lebenslos zu wählen. Mit der Wahl der Lebensgüter wird ein popularphilosophisches Thema aufgegriffen, das aus der stoisch-kynischen Diatribe stammt und

auch in der römischen Dichtung mehrfach behandelt wurde.²²¹⁸ Querolus wünscht sich zunächst „Geld und Privilegien des Militärstandes“ (Quer. 1, 2 = p. 16,25 RANSTRAND: *da mihi divitias atque honores militares*), was ihm aufgrund fehlender Erfahrung in Kriegsdingen vom Lar abgeschlagen wird. Hierauf erbittet Querolus einen zivilen Posten, sei er

²²¹⁵ Zu dieser Frage s. CORSARO, a.a.O. 13–19, EMRICH, a.a.O. 11–13, GAISER, a.a.O. 333, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. XVII–XXIV. – Abzulehnen ist jedenfalls mit JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. XV–XVIA. 11 die gewagte Theorie von MASERA, a.a.O., die in Hildebert von Lavardin (1056–1133/1134 n. Chr.) den Verfasser des *Querolus* erkennen möchte.

²²¹⁶ Traditionell pflegt man das Stück in fünf Akte einzuteilen; dagegen und für eine Untergliederung in fünfzehn durchgehend nummerierte Szenen hat sich Catherine JACQUEMARD-LE SAOS, *Querolus (Aulularia)* (Les Belles Lettres), Paris 1994, XXV ausgesprochen.

²²¹⁷ Zum besseren Verständnis des Zusammenhangs zitiere ich etwas mehr als ZWICKER, der den Text von *ut licet mihi spoliare* bis *ibi totum licet* wiedergibt. – Der Kommentar zu diesem Testimonium findet sich auch in meinen Aufsatz über *Späte Zeugnisse zum keltischen Eichenkult*: HOFENEDER [2010a] 290–293.

²²¹⁸ S. dazu die Bemerkungen von Francesco CORSARO, *Querolus. Studio introduttivo e commentario*, Bologna 1965, 42–49, KÜPPERS (1979) 308 + A. 16, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. XXXV A. 33, 18 A. a. – Vgl. läßt sich etwa Hor. sat. 1, 1,1–18.

noch so kärglich (Quer. 1, 2 = p. 17,4 RANSTRAND: *saltem aliquid nobis tribue in parte civili et miserabili*). Indem der Lar auf die Undankbarkeit dieser Aufgabe hinweist, kann er Querolus auch dieses Begehren erfolgreich ausreden. Als dritten Wunsch äußert Querolus schließlich, ein mächtiger Privatmann zu sein (Quer. 1, 2 = p. 17,7 RANSTRAND: *facito ut sim privatus et potens*), woraus sich das oben wiedergegebene Gespräch entspinnt. Wie Jochen KÜPPERS treffend bemerkt hat, spiegeln die Querolus in den Mund gelegten Wünsche deutlich „die Entstehungszeit des Stückes wider, eine Zeit, in der das Militär und eine aufgeblähte Staatsbürokratie Grundpfeiler römischer Macht sind und in der die Reiche vielerlei Privilegien hat.“²²¹⁹

Unsere Aufmerksamkeit verdienen die Rechtszustände, die nach Aussage des Lar im Gebiet der Loire herrschen. Dorthin soll sich nämlich Querolus begeben, wenn er seinem Bedürfnis nach *latrocinium* frönen will. Man hat schon seit langem vermutet, daß an dieser Stelle auf die gallischen *Bagaudae* angespielt wird, die sich in der Zeit zwischen dem ausgehenden 3. und dem mittleren 5. Jh. n. Chr. mehrfach gegen die römische Herrschaft erhoben.²²²⁰ Diese aufständischen Bauern waren aus römischer Perspektive *latrones*, deren Treiben (wie die Wunschvorstellung des Querolus)

in den Quellen als *latrocinium* bezeichnet wird.²²²¹ Jochen KÜPPERS hat in einer reich dokumentierten und profunden Analyse den Nachweis erbringen können, daß die vorliegende Stelle auf eine ganze konkrete historische Situation Bezug nehme, und zwar auf die Zeit zwischen 408/09 und 417, in der im Gebiet zwischen Loire und Seine (die *Aremorica*) ein von Rom autonomer Staatsverband mit eigener Rechtssprechung bestand.²²²² Entscheidend bei der Interpretation der Passage aus dem *Querolus* sei es, zwischen Beurteilung und beurteiltem Gegenstand zu unterscheiden: „In den Augen unseres Autors ist das ‚Un-recht‘, Gesetzlosigkeit, was an der Loire tatsächlich als Recht praktiziert wird.“²²²³ Mit der Loslösung der *Aremorica* von der römischen Herrschaft ist dort auch das römische *ius civile* außer Kraft gesetzt und durch ein ‚Stammesrecht‘ (*ius gentium*²²²⁴) ersetzt worden.

Eine der abschätzig als *iura silvestria* bezeichneten Rechtspraktiken hat auch von seiten der keltischen Religionsgeschichte Beachtung gefunden²²²⁵, nämlich daß die Todesurteile *de robore proferuntur*. Dies wurde mit der besonderen kultischen Bedeutung, die der Eiche bei den Kelten (und im speziellen bei den Druiden) zukam²²²⁶, in Beziehung gesetzt.²²²⁷ So haben einige Forscher wie Jan

²²¹⁹ KÜPPERS (1979) 308.

²²²⁰ Zu den *Bagaudae* s. Samuel SZÁDECZKY-KARDOSS, *Bagaudae*, RE S XI (1968) 346–354, KÜPPERS (1979) 303–307, Juan Carlos SÁNCHEZ LEÓN, *Les sources de l’histoire des Bagaudes*. Traduction et Commentaire, Paris 1996, URBAN (1999) 94–96, 114–116.

²²²¹ S. dazu mit Belegen KÜPPERS (1979) 310 + A. 21.

²²²² S. dazu mit den Quellennachweisen KÜPPERS (1979) 306 f., 310, 315 f., 320, vgl. auch JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 80–82. – Anders noch François Louis GANSHOF, *Note sur le sens de „Ligeris“ au titre XLVII de la loi salique et dans le „Querolus“*, in: *Historical Essays in honour of James Tait*, Manchester 1933, 111–120 [non vidi!], der die genannten Rechtspraktiken den von Aëtius 442 n. Chr. an der Loire angesiedelten alanischen *foederati* zuschreiben wollte. Überzeugende Argumente gegen diese Annahme bei KÜPPERS (1979) 317 + A. 54 und JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 82.

²²²³ KÜPPERS (1979) 314.

²²²⁴ Zur Bedeutung des Begriffs *ius gentium* in diesem Kontext s. die Bemerkungen bei KÜPPERS (1979) 312–314 und JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 81 f.

²²²⁵ In der einschlägigen Literatur wird die Nachricht erwähnt von JULLIAN (1903b) 68 A. 3, CLEMEN (1941/42) 109, DE VRIES (1961) 189, ZECCHINI (1984a) 120 f., GUYONVARCH – LE ROUX (1986a) 152 A. 85 = GUYONVARCH – LE ROUX (1998) 269 A. 85, BRUNAU (1996) 40 = BRUNAU (2000) 56, BIRKHAN (1997) 909, MARCO SIMÓN (1999a) 3 A. 16, DEMANDT (2002) 7, BIRKHAN (2003) 103, LACROIX [2007] 228.

²²²⁶ S. dazu ausführlicher die Kommentare zu Plin. nat. hist. 16, 249–251 [48 T 11] und Maximus Tyrius *λόγοι* 2 (8),8

[76 T 1] sowie zu Strab. Geogr. 12, 5,1 [37 T 11] und Mart. 4, 55,23 f. [52 T 5].

²²²⁷ Man vgl. etwa die bei ZWICKER 109 app. crit. zitierten Ausführungen von Jacques LONGUEVAL, *Histoire de l’Eglise Gallicane*, Bd. I, Paris 1732, 31, die aus heutiger Sicht nicht mehr haltbar sind. – Aus der jüngeren Literatur sei ZECCHINI (1984a) 120 f. angeführt, für den „il valore giuridico attribuito a questa pianta richiama il valore sacrale attribuito ai boschi dagli antichi druidi; non si dimentichi che il legame fra druidi e foreste sacre aveva favorito la nascita della pseudoetimologia, per cui «druido» sarebbe derivato da *δρῦς* = quercia, e può darsi che anche l’autore del *Querolus* se ne lasciasse influenzare, quando assegnava specificatamente alle querce e non ad alberi qualsiasi il valore giuridico suddetto. Che il *Querolus* ci riveli l’esistenza di un rapporto, sia pur tenue, tra le consuetudini giuridiche dei *Bagaudae* e quelle antichissime dei druidi è naturalmente solo un’ipotesi destinata a rimanere tale; se accolta però, essa farebbe del *Querolus* l’ultima fonte continentale tardoantica che allude a un’usanza druidica.“ – Bei GUYONVARCH – LE ROUX (1986a) 152 A. 85 ist zu lesen: „Il existe un curieux dialogue, dans le *Querolus*, où le nom du druide, sans être prononcé, apparaît en filigrane derrière le chêne de justice. [...] Nous serons prudents, ici comme ailleurs, devant l’utilisation littéraire tardive d’une donnée religieuse : le *Querolus* est trop loin du majestueux appareil judiciaire que l’on entrevoit dans l’assemblée des druides tels que la décrit sommairement, trop sommairement Jules César. Mais on s’abstiendra aussi de le rejeter : il y a là quelque chose qui n’était plus compris.“

DE VRIES, Jean-Louis BRUNAUX oder Helmut BIRKHAN hier in einen Beleg für Eichendivination gesehen, vergleichbar dem griechischen Eichenorakel des Zeus in Dodona.²²²⁸ Freilich ist zu bedenken, daß auf der Basis des vorliegenden Textes nur höchst unsichere Schlüsse gezogen werden können. Der Autor des *Querolus* bedient sich einer sehr vagen und elliptischen Ausdrucksweise, die uns heute das Verständnis der ganzen Passage extrem erschwert. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die modernen Deutungen ausgefallen. Allein die Bedeutung der Präposition *de* in dem Halbsatz *ibi sententiae capitales de robore proferuntur* ist umstritten. Gleiches gilt für das folgende *scribuntur in ossibus*²²²⁹ sowie das unklare Wort *patus*²²³⁰, Probleme, die uns hier nicht weiter beschäftigen sollen. Das *de* hat man häufig räumlich aufgefaßt und folglich

mit „là on rend des sentences capitales sur un tronc de chêne“²²³¹ oder (weniger frei) mit „[I]à, les sentences capitales sont rendues sous un chêne“²²³² übersetzt. Für andere liegt hier ein – im Spätlateinischen auch sonst belegter – instrumentaler Gebrauch von *de* vor und sie übertragen „[d]ort spricht man Kapitalurteile mit dem Eichenknüttel“²²³³. Beide Deutungen sind problematisch. Ich habe mich für eine Wiedergabe mit „dort werden die Kapitalurteile aus der Eiche geholt“²²³⁴ entschieden, da sie mir dem lateinischen Text noch am wenigsten Gewalt anzutun scheint. Trotz aller Schwierigkeiten kann ich persönlich der Auffassung von KÜPPERS noch am meisten abgewinnen, wonach „mit *sententiae capitales* ... *proferuntur* eine bestimmte Verfahrensweise bei der Urteilsfällung gemeint ist, wahrscheinlich ein Losverfahren.“²²³⁵ Daß der Eiche

²²²⁸ Aus der Stelle folgert DE VRIES (1961) 189: „... so wurde, ganz wie in Dodona, die Eiche für einen divinatorischen Baum gehalten.“ – BRUNAUX (1996) 40 = BRUNAUX (2000) 56: „Dans le célèbre sanctuaire grec de Dodone, Zeus faisait connaître la teneur des ses oracles par l’entremise d’un chêne. L’historien Johann [sic!] Zwicker a recueilli un vers qu’il attribue à l’*Aulularia*, et qui concernerait la Gaule: *ibi sententiae capitales de robore proferuntur* (là [en Gaule] les sentences fatales leur sont révélées grâce au chêne rouvre). On pourrait en conclure que la dendromancie était également en usage en Gaule.“ – Für BIRKHAN (1997) 909 bietet die Nachricht „[e]in höchst kurioses Beispiel von Eichendivination“; vgl. auch BIRKHAN (2003) 103.

²²²⁹ S. dazu die Ausführungen von Louis HAVET, *Le Querolus*. Comédie latine anonyme. Texte en vers restitué d’après un principe nouveau et traduit pour la première fois en français, précédé d’un examen littéraire de la pièce, Paris 1880, 218 A. 1, Paul THOMAS, *Le Querolus* et les justices de village, in: Philologie et Linguistique. Mélanges offerts à Louis Havet par ses anciens élèves et ses amis à l’occasion du 60^e anniversaire de sa naissance le 6 Janvier 1909, Paris 1909, 531–535, spez. 534 f., CORSARO, a.a.O. 101, Willi EMRICH, Griesgram oder die Geschichte vom Topf. *Querolus* sive *Aulularia*, lateinisch und deutsch (= Schriften und Quellen der Alten Welt 17), Berlin 1965, 185, KÜPPERS (1979) 311, Italo LANA, *Analisi del Querolus*. Corso di letteratura latina, Turin 1979, 41, JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 83.

²²³⁰ S. dazu HAVET, a.a.O. 218 A. 1, CORSARO, a.a.O. 101, EMRICH, a.a.O. 185, Konrad GAISER, *Menanders ‘Hydria’*. Eine hellenistische Komödie und ihr Weg ins lateinische Mittelalter, Heidelberg 1977, 326 f., KÜPPERS (1979) 317–319, SÁNCHEZ LEÓN, a.a.O. 82 f., JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 83 f.

²²³¹ So HAVET, a.a.O. 217 f.

²²³² So Léon HERRMANN, *Querolus*. Le Grognon, Texte établi et traduit, Brüssel 1937, 12. – Bereits für THOMAS, a.a.O. 535 scheint es „incontestable que *sententiae capitales de robore*

proferuntur signifie « on rend des sentences capitales sous un chêne », worauf in A. 2 eine Kritik an HAVETS Übersetzung folgt. Zustimmung auch CORSARO, a.a.O. 100. – EMRICH, a.a.O. 69 überträgt: „dort fällt man Kapitalurteile an der Eiche“. – ZECCHINI (1984a) 120: „... si è molto discusso sul significato di questa frase, ma se essa vuol dire, come sembra, che le sentenze di morte erano pronunciate ai piedi di una quercia, ...“. – GUYONVARC’H – LE ROUX (1986a) 152 A. 85: „les sentences capitales sont rendues au pied du chêne“. – DEMANDT (2002) 7 paraphrasiert die Stelle aus dem *Querolus* über die Rechtspraktiken an der Loire, „wo Todesurteile ‚von privaten Bauern unter der Eiche‘ verhängt würden (*sententiae capitales sub robore proferuntur*).“ Die stillschweigende Textänderung von *de* zu *sub* ist freilich durch nichts gerechtfertigt.

²²³³ So GAISER, a.a.O. 325, der hier der alten Auffassung von Sibot Cornelis KLINKHAMER, *Querolus* sive *Aulularia*, incerti auctoris comoedia togata, Amsterdam 1829, 54 f. folgt. – Ebenso versteht die Stelle Wilhelm SÜSS, Über das Drama „*Querolus* sive *Aulularia*“, *RhM* N.F. 91 (1942) 59–122, spez. 76: „dort werden die Urteilssprüche mit Eichenknütteln vorgetragen“. – Vgl. auch die Bemerkung von JULIAN (1903b) 68 A. 3 und die Übersetzung von JACQUEMARD-LE SAOS, a.a.O. 19: „on y rend les sentences capitales avec des gourdins de chêne“.

²²³⁴ Ähnlich auch schon BIRKHAN (1997) 909: „dort holt man die Todesurteile aus den Eichen“.

²²³⁵ KÜPPERS (1979) 318 A. 58, wo er seine Ansicht weiter begründet: „Denn *robore uti* läßt nicht nur kaum für die vorangehende Aussage die Deutung ‚Kapitalurteile unter der Eiche fallen‘ zu, sondern auch nicht die zuerst von Klinkhamer vertretene Ansicht, es sei hier reine Gewaltanwendung, nämlich Prügel o. ä., gemeint. Denn wenn *neque robore uti cupio* hieße: „... noch will ich mit dem Eichenknüttel umgehen“, also prügeln und schlagen (so übersetzt Gaiser 326), widerspräche dies mehr oder weniger dem ursprünglichen Wunsch des *Querolus* ... *spoliare*, ... *caedere*.“

diese Funktion zugeschrieben wurde, läßt sich unter Umständen mit der sakralen Bedeutung dieses Baumes bei den Kelten in Verbindung bringen. Sicher ist das freilich nicht. Allzu gewagt erscheint mir aber die Vermutung von Giuseppe ZECCHINI, Christian-Joseph GUYONVARCH und Françoise LE ROUX, die hierin einen späten Nachklang druidischer Rechtspraktiken erkennen wollten.²²³⁶

Nach der Stelle aus dem *Querolus* finden sich in ZWICKERS Sammlung Nachrichten aus diversen *vitae Vergilii*, die von der Geburtslegende des Dichters handeln. Wie bereits in der Einführung zu Vergilius [31] dargelegt, habe ich nur die Version der Vita Vergilii Suetoniana Donatiana 3–5 [31 T 17] als eigenes Testimonium aufgenommen und unter den Vergil betreffenden Nachrichten behandelt.

²²³⁶ S. dazu die in A. 2227 zitierten Aussagen von ZECCHINI (1984a) 120 f. und GUYONVARCH – LE ROUX (1986a) 152 A. 85.